

Thornener Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;

für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 204.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Zuvalidendant“ in Berlin, Haafenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 101.

Mittwoch den 2. Mai 1888.

VI. Jahrg.

Das Befinden des Kaisers.

Das Allgemeinbefinden Sr. Majestät des Kaisers war im Laufe des vorgestrigen Tages (Sonntag) leidlich. Se. Majestät nahm Vorträge entgegen, empfing einige Besuche und beschäftigte sich mit leichter Lectüre. Die Temperatur war gestern wie vorgestern Abend wenig unter der Norm. Husten und Auswurf haben beträchtlich nachgelassen. In der Nacht zu Sonntag konnte der Kaiser 6 Stunden ununterbrochen schlafen. Im Allgemeinen macht, wie der „National-Zeitung“ berichtet wird, die Hebung der Körperkräfte nur sehr langsame Fortschritte. Der Kaiser fühlt sich noch immer matt und angegriffen, was bei dem nun schon vierzehn Tage dauernden Fieber und der langen Bettruhe natürlich ist. Die Ernährung erfolgt fortgesetzt mit sorgfältiger Auswahl und in reichlich genügenden Mengen, indessen klagt der Kaiser, daß er die Speisen ohne Appetit genieße und bei der Nahrungsaufnahme keinen Geschmack habe. Das Bett hat der Kaiser Sonntag nicht verlassen und wird auf dringenden Wunsch der Ärzte vorläufig auch noch nicht aufstehen, um die mit einem Wechsel des Lagers immer verbundenen körperlichen Anstrengungen zu vermeiden. — Gestern (Montag) Mittag war der Kaiser außerhalb des Bettes und erschien am Fenster eines nach dem Park hinausgehenden Zimmers. Die Ueberbedelung des hohen Kranken dürfte, sobald die Witterung das Befinden es gestattet, nach Schloß Friedrichskron bei Potsdam, nicht nach Wiesbaden, erfolgen. Wie in ärztlichen Kreisen verlautet, hat Professor Dr. v. Bergmann gebeten, von der Theilnahme an der Behandlung des Kaisers entbunden zu werden. An seine Stelle ist der Geheim Ober-Medizinalrath und Generalarzt Professor Dr. Vardoleben getreten, welcher auch bereits das letzte Bulletin mit unterzeichnete.

Kaiser und Kanzler.

Wer sich erinnert, mit welchem Eifer die freisinnige Presse in den Tagen der sogenannten Kanzlerkrisis gegen den Fürsten Bismarck hegte, wie sie kein Mittel unversucht ließ, ihn zu verächtigen und wie sie namentlich die allerdings nicht ganz neue Mär von dem Hausmeierthum als Waffe gegen den Kanzler zu gebrauchen suchte, wird durch die Nachricht von der Ernennung des Grafen Herbert Bismarck zum Staatsminister mit der größten Vergnügung und Freude erfüllt sein. Denn gerade in dieser Ernennung, durch welche zum ersten Male in der Geschichte Preußens der Fall herbeigeführt wird, daß Vater und Sohn zugleich Mitglieder des preussischen Staatsministeriums sind, liegt der denkbar klarste und deutlichste Ausdruck nicht nur des vollsten Vertrauens zu dem Fürsten Bismarck, sondern vor Allem auch der Anerkennung seiner in allen Zeiten und Tagen gleich bewährten erhabenen Bajallentreue. Gerade gegenüber den in der demokratischen Presse aller Richtungen nicht nur gegen die Person des Reichskanzlers, sondern vor Allem auch gegen dessen Familie getriebenen Verhöhnungen, welche selbst bis zu Anspielungen, wie „Dynastie Bismarck“, „Erblichkeit der Kanzlerwürde“ u. s. w. sich verstiegen, ist die Berufung des ältesten Sohnes des Kanzlers in den obersten Rath der Krone bezeichnend.

Die Hohenzollern sind eben keine Schattenkönige, wie jene fränkischen Herrscher, unter denen die Institution des Hausmeiers sich entwickelte, sondern Regenten im Vollbewußtsein ihrer Macht und Kraft. In diesem Bewußtsein ist ihnen der Gedanke der Eifersucht gegen die Größe des ersten und treuesten Dieners der Krone, an welchen die freisinnigen Verhöhnungsversuche anzuknüpfen suchten, ganz undenkbar und sie lassen sich

Fräulein Paraskke.

Eine Erzählung aus dem Saalthal.

Von Max Friede.

(Nachdruck verboten.)

(11. Fortsetzung.)

Bei ihr hatte er die Ruhe, das Glück gefunden, an ihrer Seite hatte er den Frieden seiner Kindheit wiedergewonnen, den er in dem Getümmel der Welt verloren. Ihn fesselte nichts mehr an das Leben und an die Welt als sie, die Welt war ihm schal und ekel, wo ihr Auge ihm nicht lachte, wo ihre Stimme ihm nicht tönte; nein, mochte sie der Vater dazwischen stellen, mochten sich alle seine stolzen Ahnen, mochte sich die Welt zwischen ihn und sie stellen — er blieb treu und fest — sie hatte er erwählt unter Vielen und sie ließ er nicht selbst gegen eine Welt. Er hatte gefehlt und gedarbt in der kalten Welt, die ihm alle Ideale so schnell zertümmert, er hatte kalt und einsam dagestanden und sich in Schmerzen gewunden — sein Stand, seine Ahnen hatten ihm nicht geholfen — und jetzt, da er gefunden, was ihm das Leben wieder liebenswerth machte, da ihm ein unschuldiges blaugeäugtes Kind wiedergegeben, was er früher immer verloren geglaubt, jetzt, da sein lechzender Mund auf ihren süßen rothgen Lippen geruht hatte, sollte er das Alles was war es anderes, als ein bloßes Vorurtheil, das ihn von seinem Glück trennen wollte? Das Paraskkenlieschen hatte Fleisch und Blut wie er, jugendliches frisches Blut, was lag ihm daran, daß es nicht blau war? Und sie war schön, schön und tugendreich, wahrlich! schöner und tugendreicher war keine der schönen stolzen Frauen seiner Vorfahren gewesen, und wenn seine Ahnen ihn und sie in ihre Reihe nicht aufnehmen wollten,

durch kleinliche Regungen dieser Art in der Anerkennung der hervorragenden Treue und Verdienste des Staatsmannes, dessen Rath in erster Linie die Größe und das Ansehen Deutschlands zu danken ist, nicht beirren. Gerade aber jenen Versuchen gegenüber, sich aus Feindschaft gegen den Fürsten Bismarck als Vertheidiger der Monarchie und des Monarchen gegen denselben aufzuspielen, ist der neueste Beweis Kaiserlichen Vertrauens und Kaiserlicher Huld gegen den Fürsten Bismarck besonders erfreulich: gerade in ernstesten Zeiten, wie in den gegenwärtigen, ist es für die Sicherheit nach Außen wie nach Innen von besonderem Vortheile, daß die Vertrauensstellung des Fürsten Bismarck auch über jeden Schatten eines Zweifels erhaben sei.

Politische Tageschau.

Die abfällige Kritik, welche der Deutschfreisinn an den Rechnungsergebnissen des ersten Betriebsjahres der subventionirten Reichspostdampferlinien übte, hat ihre gebührende Würdigung erfahren. Democh dürfte es nicht ohne Interesse sein, an concreten Beispielen nachzuweisen, welche Verschiebung die Eröffnung der deutschen Linien in den einschlägigen Verkehrsverhältnissen schon jetzt hervorgerufen hat. So ersehen wir aus dem auf der am Donnerstag in London abgehaltenen Generalversammlung der Actionäre der Orient Steam Navigation Company erstatteten Jahresbericht, daß, während noch im Jahre 1886 eine Dividende von 5 Prozent vertheilt werden konnte, dieselbe für das vorige Jahr ganz und gar in Wegfall kam, und zwar hauptsächlich deswegen, weil sich der Compagnie die Stärke der neuen deutschen Postdampferlinie sehr nachtheilig fühlbar machte. Der Ausfall an Passagieren, namentlich der dritten Klasse, war so bedeutend, daß die Gesellschaft sich zu einer Herabsetzung des Passagegeldes um durchschnittlich 3 Pfennig per Kopf entschließen mußte. Der Geschäftsbericht nennt diesen Umstand „a very serious thing“ — eine sehr ernste Sache — und constatirt, daß es der Concurrenzlinie Peninsular and Oriental Company nicht viel besser erging. Letztere verlegte sich im vorigen Jahre zum ersten Male auf eine umfangreiche Passagierbeförderung zweiter Klasse, während sie bis dahin nur Passagiere erster Klasse gefahren hatte. Um sich nun eines Antheils an dem von den deutschen Dampfern aus der Passagierbeförderung zweiter Klasse gezogenen Nutzen zu versichern, mußte die Peninsular and Oriental Company ebenfalls zu Preisermäßigungen schreiten, die dann wieder auf den Betrieb der Orient Steam Navigation Company zurückwirkten. Hieraus erhellt zur Genüge, daß es den deutschen subventionirten Dampfern auf den ersten Anlauf gelungen ist, das ungesunde Monopol der englischen Linien zu durchbrechen. Das Zeugniß, welches die Jahresberichte der altfundirten englischen Concurrenzgesellschaften der Leistungsfähigkeit der subventionirten deutschen Lloydampfer ausstellen, dürfte in den Kreisen unserer Sachkenner und Patrioten doch wohl etwas schwerer ins Gewicht fallen, als die verdrossenen Nörgeleien Deutschfreisinniger Manchesterblätter.

Eine nette Parteilistung hat sich der Deutschfreisinn in einer am Bußtage zu Jferlohn abgehaltenen Wählerversammlung zurecht gemacht, wo der Hauptredner des Tages Dr. Otto Hermes aus Berlin, mit großer Feierlichkeit erklärte, niemals habe ein Freisinnler für die Verlängerung des Sozialistengesetzes gestimmt. Redner muß ein geradezu abnorm kurzes Gedächtniß haben, inwiefern er derselbe Herr ist, welcher im Jahre 1884 die bekannten Abkommandirungsbriefe geschrieben hat. Nicht einer oder zwei, sondern 27 freisinnige Abgeordnete

wenn sie nicht ablassen konnten von ihrem Buh, nun, dann suchte er für sich allein mit ihr sein Glück; sie beide genügten einander, sie waren glücklich auch ohne stolze, todtten Ahnen! Ihn ekelte vor diesem Wust, der sich aus dem Mittelalter gerettet hatte. Die Zeiten waren andere geworden und er trug diesen Zeiten Rechnung; er war ein Kind seiner Zeit, welche frei aufzuathmen anfing, und er wollte handeln wie ein Kind seiner Zeit; das Paraskkenlieschen mußte die Seine werden, ganz die Seine, sein Weib! Wie Erleuchtung kam es über ihn, und wie Erlösung rang es sich los von seiner Seele. Er freute sich auf den Kampf, der ihm bevorstand, seine Seele schwellte bei diesem Gefühl, er fühlte seine Kraft. Kampf! Kampf! Kampf! das was es, was ihm gefehlt hatte. Diese dumpfe Ruhe, diese Friedhofsstille hatte ihn niedergedrückt, jetzt erst konnte er frei athmen und o! wie tief athmete er auf! Seine Brust hob und dehnte sich! sein Auge blickte kühn und stolz! Er sprang auf und durchschritt einige Male das Zimmer; sein Gang war fest und selbst- und siegesbewußt, sein Haupt stolz erhoben!

Er griff zu Feder und Papier und schrieb, nur wenige Worte: seine Antwort auf den Brief des Vaters sei, daß er nicht kommen könne, das Uebrige ergebe sich von selbst. Er siegelte den Brief und verschah ihn mit der Aufschrift. Dann pfiff er ein lustiges Liedchen vor sich hin; ihm war so wohl, so frei zu Sinne, er hätte aufjauchzen mögen vor Wonne. Er hätte zu dem süßen Mädchen eilen mögen, um noch einmal seine Lippen auf ihren Mund zu pressen; aber er mußte sein sehndes Herz bis morgen bezwingen. Wie lang ihm die Zeit bis dahin wurde! Es litt ihn nicht in dem Zimmer; er sehnte sich nach frischer Luft, nach Mondenschein, nach den

haben bei der entscheidenden Abstimmung des 10. Mai 1884 für das Sozialistengesetz gestimmt.

Ein ersterer Unfall hat die im Kamerungebiet operirende Expedition der Lieutenants Rumbt und Tappenbeck betroffen. Dieselbe wurde von einem feindlichen Negerstamm überfallen, wobei ein großer Theil der eingeborenen Begleiter niedergemacht wurde, und die beiden Führer selbst schwere Wunden davon trugen. Der sofort zur Hilfeleistung aufgebrochene Gouverneur kam gerade noch rechtzeitig, um die dem Verschmachten nahe Expedition zu retten.

Im österreichischen Ministerrathe beantragte der Kriegsminister die Bewilligung außerordentlicher Credite in der Höhe von 54 Millionen.

Der englische parlamentarische Ausschuß für die Armee-Voranschläge, dessen Vorsitzender Lord Randolph Churchill ist, nahm am Mittwoch die Ansichten des Oberbefehlshabers der englischen Armee, des Herzogs von Cambridge, entgegen. Der Herzog erklärte, daß seiner Meinung nach die Armee um 11 000 Mann verstärkt werden müsse, um sie leistungsfähig zu machen. Die Armee erleide große Verluste durch Todesfälle und Erkrankung junger Leute in tropischem Klima. Die im Heimathlande stehende Armee sei zu schwach. Jedes Regiment müsse seine volle Zahl Officiere im Frieden besitzen. Er (der Herzog) wisse nicht, wie bei plötzlich ausbrechendem Kriege die fehlenden Officiere beschafft werden sollten. Die pensionirten Officiere seien kaum verwendbar, da die Kriegswissenschaft heute zu schnelle Fortschritte mache. Die Frage, ob die Armee-Voranschläge in irgend einem Punkte reducirt werden könnten, beantwortete der Herzog verneinend. Der schließlichen Aufforderung des Ausschusses, sich ausführlich über die bestehenden Mängel der britischen Armee zu äußern, wich der Herzog aus, da er nur ein Beamter der Regierung sei, von welcher die Initiative ausgehen müsse.

Die französische Deputirtenkammer hat sich Sonnabend vertagt, ohne daß die Boulangisten ihre Interpellation über die Verhaftung von Deroulede und Genossen eingebracht hätten. Auf die Mittheilung ihrer Absicht soll Floquet ziemlich roden geantwortet haben; und da in der Kammer die Republikaner gegen die Boulangisten vor der Hand noch zusammenstehen, sehen diese wohl die Zwecklosigkeit dieser Interpellation ein.

In Toulouse haben erstliche Ruhestörungen stattgefunden. Eine große Anzahl boulangistisch gesinnter jüngerer Leute aus den Vorstädten veranstaltete am Sonnabend Abend eine Kundgebung vor dem Clubhause der Studirenden, in welchem gegen 300 Personen versammelt waren. Aus den Fenstern des Hauses wurden einige Revolvergeschosse abgegeben, jedoch Niemand verletzt. Der alsdann auf der Straße entstehende Zusammenstoß nahm solchen Umfang an, daß Polizei, Gendarmerie und Truppen einschreiten mußten, um die Ordnung wieder herzustellen. Ein Polizist, ein Gendarm und ein Student wurden verwundet. — Am nächsten Abend erneuerten sich die boulangistischen Kundgebungen vor dem Clubhause der Studirenden, infolge der von den Behörden getroffenen Maßregeln kam es aber zu keinem ernstern Zwischenfalle.

Den italienischen Kammern ist ein Grünbuch über Afrika zugegangen. Danach ist zu entnehmen, daß die Regierung in den Friedensverhandlungen mit dem Negus die Anerkennung des Protektorats über Assaorta und Haba, den unbefristeten Besitz Sahatis, Quachs und der Gebietszone im Umkreise von einem Tagemarsche verlangte. Ghinda solle den Abyssinern und das Ailethal den Italienern gehören. Später sollte ein

Bergen, ihnen konnte er sein Glück vertrauen. Er griff nach seinem Hut und bald hatte er die Stadt hinter sich. „Du gesegnete thüringer Luft,“ jauchzte er, als er den ersten Blick von den Bergen hinab nach der Stadt that, die dunkel und still vor ihm im Mondenschein dalag, „du gesegnete thüringer Luft, Dir danke ich Freiheit, Genesung, Glück, Alles, Alles, denn Du hast mein Mädchen großgezogen!“

Einige Stunden später hatte auch Baron Werthern einen Brief des alten Grafen Windeck in Händen. Der Graf dankte ihm darin für die interessanten Nachrichten, die er ihm in Betreff seines Sohnes hatte zukommen lassen und bat ihn, auch fernerhin mit wachsamem Freundesauge das entwürdigende Verhältniß des jungen Grafen zu überwachen. „Ich bin mit Ihnen, werthgeschätzter Herr Baron,“ schrieb der Graf, „der gleichen Meinung, daß es unsere Pflicht ist, meinen Sohn von dem verderblichen Pfade zurückzuhalten, auf welchen er sich zu begeben im Begriff steht, im Nothfall unter Anwendung von Gewalt. Kein Mittel darf uns zurückschrecken. Ich kann nicht dulden, daß das edle und alte Geschlecht der Windeck, dessen Geschichte auf das Innigste mit der Geschichte meines engeren Vaterlandes verknüpft ist und das seinen Schild die Jahrhunderte hindurch rein und fleckenlos erhalten hat, gleichsam auf der Schwelle, noch in der zwölften Stunde durch das thörichte Gebahren eines unreifen Knaben compromittirt werde. Und was Sie mir über meinen Sohn geschrieben haben, erfüllt mich mit den trübsten Befürchtungen. Ich vertraue Ihnen, Herr Baron, denn Sie erweisen sich als der wahre Freund meines Sohnes: handeln Sie, als wenn es Ihr Geschlecht gälte! Ich ermächtige Sie zu Allem; meiner vollsten, nachdrücklichsten Unterstützung

Freundschafts- und Handelsvertrag abgeschlossen werden. Der Negus habe keine Gegenvorschläge gemacht.

Als auf ein Signal für weitere Maßnahmen gegen die Fremden in Rußland hat man möglicher Weise auf eine Notiz zu achten, welche der „Pol. Kor.“ aus Warschau zugeht. Sie lautet: „Die Entwerfung des Papierrubels hat die Befürchtung nachgerufen, daß die gegenwärtige Sachlage von fremden Spekulant zu dem Zwecke ausgenutzt werden dürfte, um in Rußisch-Polen Kapitalien und Hypothekendarlehen anzulegen und den Grundbesitz übermäßig zu belasten, beziehungsweise seiner Enteignung zum Vortheile fremder Elemente die Wege zu ebnen. In Regierungskreisen wird diese Gefahr in Erwägung gezogen und sollen bereits einige Präventiv-Maßregeln in Aussicht genommen sein.“

In Petersburg weist gegenwärtig ein belgisches Konjunktium bestehend aus Professor Nothomb von der Kriegsschule zu Brüssel, dem belgischen Kammermitgliede Verckmann und dem uruguayischen Konsul Prosper Bonneria um wegen Lieferung von Geschützmaterial an Rußland durch belgische Firmen im Betrage von 6 Millionen Franken zu unterhandeln.

Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus nahm gestern die Vorlagen betreffend die Regulierung der Weichsel und Nogat unter Ablehnung der Anträge auf Coupierung der Nogat an, zugleich aber eine vom Abg. Stengel eingebrachte Resolution, mittelst welcher die Regierung aufgefordert wurde, auf Grund der während des diesjährigen Hochwassers gemachten Erfahrungen von Neuem Ermittlungen darüber anzustellen, ob durch die Schließung und Canalisirung bzw. durch eine entsprechende Regulierung der Nogat mit Aussicht auf Erfolg und mit möglicher Berücksichtigung aller damit zusammenhängenden Interessen der Wiederkehr von Ueberschwemmungsgefahren für die durch die Hochwasser der Weichsel und Nogat bedrohten Gebiete vorgebeugt werden kann und darüber dem Landtage thunlichst in seiner nächsten Session eine Vorlage zu machen. Schließlich wurde die Verlegung des rheinischen Güterbahnhofs zu Nachen nach der Regierungsvorlage bewilligt. Morgen: dritte Beratung der Weichselvorlage, Kreis- und Provinz-Ordnung für Schleswig-Holstein.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. April 1888.

Se. Majestät der Kaiser hörte am heutigen Vormittage den Vortrag des General-Adjutanten, Generalmajors v. Winterfeld, und arbeitete von Nachmittags 2 Uhr ab mit dem Chef des Civilkabinetts, Wirklichen Geheimen Rath von Wilmski. Nachmittags gegen 1 Uhr stifteten Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin, sowie auch Ihre Königl. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin von Baden im Schlosse zu Charlottenburg Besuch ab und nahmen an dem gemeinsamen Diner Theil. Abends 5^{1/2} Uhr empfing Se. Majestät den Reichskanzler zu einem halbstündigen Vortrag.

J. M. die Kaiserin Augusta trägt ihr herbes Leid mit bewundernswerther Fassung, indem sie ihren Trost im Glauben sucht. Oberhofprediger Dr. Kögel ist jetzt noch häufiger Gast im Palais Unter den Linden als wie früher. Länger wie eine halbe Stunde pflegt die Kaiserin Augusta bei ihrem kranken Sohne nie zu verweilen, da sie ja selbst leidend ist und der größten Schonung bedarf.

Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz nahm am Sonntag Mittag nach der Rückkehr aus dem Dom den Vortrag des Staatsministers v. Boetticher und darauf die persönliche Meldung des Oberlieutenants v. Lenden entgegen, empfing darauf auch noch den Rittmeister im Garde-Husaren-Regiment v. Dewitz und arbeitete hierauf längere Zeit allein. Nachmittags unternahm die Kronprinzliche Herrschaften eine gemeinsame Spazierfahrt nach Charlottenburg, stifteten im dortigen Schlosse einen längeren Besuch ab und kehrten darauf wieder zur Stadt zurück. Hier angekommen, machten der Kronprinz dem Oberst-Kammerer Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode und die Frau Kronprinzessin dessen Gemahlin, der Frau Gräfin zu Stolberg-Wernigerode, ihre Besuche. In's Schloß zurückgekehrt, arbeitete der Kronprinz dann noch einige Zeit mit dem Geh. Regierungsrath von Brandenstein.

Die für den 24. Mai geplante gewesene Hochzeit des Prinzen Heinrich mit der Prinzessin Irene ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Der „Fränk. Kur.“ berichtet aus München, daß das in Wiener Zeitungen verbreitete Gerücht von dem Bevorstehen der Verlobung des Prinzen Rupprecht mit Erzherzogin Valerie eine müßige Erfindung sei. Ein solches Project sei den beiderseitigen Fürstenthümern durchaus fremd.

Im Laufe der vorigen Woche beging in stiller Zurückgezogenheit der Chef des Geheimen Civilkabinetts, Wirklicher Geheimrath von Wilmski, den Tag seines 50jährigen Dienstjubiläums.

Können Sie versichert sein. Das Mädchen muß, nach Ihren Schilderungen, eine gefährliche Kokette sein und jedenfalls ist es zu kein unterschätzender Gegner; dazu kommt der Starrkopf und die Eigenlaune des Grafen. — Ich gebente selbst in nächster Zeit in Jena einzutreffen, um nöthigenfalls meine ganze väterliche Autorität aufzubieten, den Pflichtvergeßenen zu seiner Pflicht zurückzuführen. Doch, es ist besser, wenn er vorläufig noch nichts von dieser meiner Absicht erfährt, im geeigneten Augenblicke werde ich hervortreten. Ich werde Ihnen den Tag meiner Ankunft noch genauer mittheilen und Sie bitten, mich im „Bären“ aufzusuchen, wo wir das Nähere mündlich verhandeln können. Genemigen Sie, Herr Baron, u. f. w.“

Der Baron war zufrieden; ihm war vollständig freie Hand gelassen zu thun, was er wollte, und mehr hatte er nicht beabsichtigt, als er sich mit dem alten Grafen in Verbindung setzte; wenn dieser es für nöthig erachtete, persönlich auf der Bildfläche zu erscheinen, um so besser. Der junge Graf war in jedem Falle verloren. Der Baron rieb sich freudig die Hände: das war ein sehr kluger Gedanke von ihm gewesen. Er hatte lange darüber nachgedacht, wie er sich seines Rivalen entledigen könnte und ihm war der Einfall gekommen, an den Grafen zu schreiben. Skrupel kannte er in diesem Falle nicht; ja, es war ein wahrer Freundschaftsdienst, den er dem jungen Grafen leistete, wenn er ihn aus den Banden befreite, die das schöne Paraphrasenliedchen um ihn geworfen; denn daß der Graf Lieschen liebte, daran hatte der Baron nie gezweifelt und heute hatte er die Bestätigung seiner Annahme mit eigenen Augen gesehen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Gesamtzahl der Landwehroffiziere über welche, nachdem die neuen Wehrgesetzbestimmungen in Kraft getreten sind, das deutsche Heer im Kriegsfalle verfügt, dürfte sich nach neueren Berechnungen auf ungefähr 12 000 belaufen. Rechnet man hierzu die Zahl der disponiblen Reserveoffiziere mit etwa 6000, so stellt das gesammte Offiziercorps des Beurlaubtenstandes die stattliche Ziffer von 18 000 Köpfen. Im Bedarfsfalle treten noch alle diejenigen Offiziere a. D. und z. D. hinzu, welche sich für den Mobilmachungsfall zur Verwendung bereit erklärt haben.

Carl Schurz wird länger, als ursprünglich beabsichtigt, in Berlin weilen und zwar hat er seinen Aufenthalt auf eine Woche ausgedehnt. Familienverhältnisse zwingen ihn zunächst nach Hamburg zurückzukehren, wo seine Kinder ihn erwarten, um dann erst im Juni in Berlin an die Studien für seine große literarische Arbeit zu gehen.

Herr Rudolf Herzog hat für den „Evangelischen Kirchlichen Hilfsverein zur Bekämpfung der religiös-sittlichen Nothstände in den großen Städten“ J. K. K. G. der Frau Kronprinzessin 10 000 Mark überfendet.

Bei der Hauptkasse des Hilfskomitees für die Ueberschwemmten in Berlin sind bis jetzt 3 034 000 Mark eingegangen. Unter Hinzurechnung der Eingänge bei anderen Sammelstellen kam die bis jetzt zur Verfügung stehende Summe der freiwilligen Beiträge auf 3^{1/4} Millionen beziffert werden.

Die Kommission des Abgeordnetenhauses zur Vorbereitung des Antrags betr. das Verbot der Anwendung von Surrogaten bei der Bierbereitung wird morgen folgenden Antrag beraten: In Erwägung, daß nach Mittheilung des Herrn Regierungskommissars eine reichsgesetzliche Regelung der Frage der Herstellung und des Vertriebes des Bieres in Vorbereitung ist, die königliche Staatsregierung aufzufordern: Im Bundesrathe dahin zu wirken, daß eine baldige reichsgesetzliche Regelung dieser Frage herbeigeführt werde.

Am Freitag Mittag wurden in der Wohnung eines Arbeiters in der Kopenstraße von der hiesigen Polizei circa 35 000 Stück socialdemokratischer Flugblätter, welche sich mit dem Thronwechsel und dem Ausschluß der Socialdemokraten von der Amnestie beschäftigten, confiscirt. Vier Personen sind als Teilnehmer an der Herstellung bzw. Verbreitung dieses neuesten Flugblattes verhaftet worden, darunter der strikende Schuhmacher Sparber und der arbeitslose Weber Sachs.

München, 30. April. Die Kaiserin von Oesterreich ist heute früh mit der inzwischen hier eingetroffenen Erzherzogin Valerie wieder abgereist.

Ausland.

Paris, 30. April. In Lyon hielt gestern Abend Brisson bei einem Banket eine antiboulangistische Rede, worin er erklärte, man müsse das Cabinet Floquet unterstützen, um die Diktatur zu bekämpfen. — Bei der gestrigen Deputirtenwahl in Haute-Savoie wurde der Republikaner Brunier mit 22 000 Stimmen gewählt, der radikale Nachard erhielt 13 000 Stimmen.

Epinal, 29. April. Bei der heute hier stattgehabten Neuwahl eines Senators wurde Charles Ferry mit 226 Stimmen gewählt. Morlot (radik.) erhielt 112 Stimmen.

Bordeaux, 29. April. Bei dem heutigen Dejeuner zu Ehren des Präsidenten Carnot erwiderte dieser auf einen Trinkspruch des Präsidenten des Generalraths, es bedürfe einer Politik der Kaltblütigkeit, der Klugheit, der Vorsicht und der Freiheit, um dem Gesetz die erforderliche Achtung zu sichern. Eine solche Politik müsse dem Lande seine Sicherheit geben, solche Politik gewährleiste den Frieden nach außen wie im Innern, eine solche Politik werde er befolgen.

London, 30. April. Der Text der päpstlichen Bulle ist nunmehr veröffentlicht worden. Die irischen Bischöfe werden darin instruirte, vorsichtig aber eindringlich den Klerus und die Laien zu ermahnen, die Grenzen der Gerechtigkeit und Christenliebe in dem Bestreben, Heilmittel für ihre traurige Lage ausfindig zu machen, nicht zu überschreiten.

Rom, 29. April. Der Senat genehmigte den Handelsvertrag mit Spanien ohne Debatte.

Konstantinopel, 30. April. Der englische Botschafter Sir William White hatte gestern auf die Einladung des Sultans eine längere Audienz.

Belgrad, 28. April. Die Stupschinda wurde heute durch einen königlichen Ukas geschlossen. Das Haus brachte einstimmig auf den König ein Hoch aus.

Lovag, 30. April. Der Prinz von Coburg ist hier eingetroffen und wurde lebhaft begrüßt.

Provinzial-Nachrichten.

(+) Strasburg, 30. April. (Verschiedenes.) Das letzte Symphoniekonzert in dieser Saison veranstaltete gestern Herr Kapellmeister Nolde aus Graudenz in Altman's Hotel. Mit gewohnter Präcision wurde die künstlerisch aufgefaßten und durchgeführten Piecen zu Gehör gebracht, und erntete Herr Nolde reichen Beifall. — Der Herr Regierungs-Präsident hat unserer Fortbildungsschule eine Reihe von Jugendbüchern übermacht. Mögen sie dieser Anzahl viel Segen bringen! — Obgleich der heutige Krammarkt vom schönsten Wetter begünstigt war, habe er doch nur wenig Käufer nach der Stadt gelockt. Verkäufer waren genügend vorhanden. Der Krammarkt theilte das Geschick des am 27. d. Mts. abgehaltenen Viehmarktes: es wurde im ganzen wenig gehandelt. Die besten Geschäfte machten noch die Schuhmacher. Die Tischler dagegen haben fast nichts verkauft.

r. Neudorf, 30. April. (Controllerversammlung. Krieger-Verein.) Heute fand hier die diesjährige Frühjahrs-Controllerversammlung statt. Nach der Versammlung wurden die Mannschaften auf den neuen Kaiser Friedrich III. vereidigt. — Vor kurzem hat sich hier ein Krieger-Verein gebildet.

Aus dem Kreise Stuhm, 29. April. (Marktansehung.) An Stelle des am 9. d. Mts. durch Schneestürme vereitelten Vieh- und Pferde-Marktes in Pestlin wird ein solcher mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten am 7. Mai abgehalten werden.

Marienburg, 29. April. (Der Vertrieb der Loose) zu der hier Anfang Juni stattfindenden Pferde- und Lotterie ist jetzt im Bereiche der ganzen Monarchie gestattet.

Neuteich, 29. April. (Subhastation.) Das Wittne Mey'sche Grundstück in Fürstentwerder, 4^{1/2} Acker groß, ist für den Preis von 80 100 Mk. in den Besitz des Herrn Fr. Treppenauer-Fürstentwerder übergegangen. Der Käufer hatte auf dem Grundstück eine Hypothek von etwa 120 000 Mk. stehen.

Danzig, 30. April. (Einführung des neuen Landesdirectors.) Heute Vormittag 11 Uhr versammelte sich der Provinzial-Ausschuß der Provinz Westpreußen zu einer kurzen Sitzung im Landeshaufe. Dieselbe war der Einführung unseres neuen Landesdirectors Herrn Jädel in sein Amt gewidmet. Herr Oberpräsident v. Ernshausen vollzog diesen Akt, worauf der Vorsitzende des Provinzial-Ausschusses, Herr Oberbürgermeister v. Winter den neuen Landesdirector Namens der Provinzial-Verwaltung begrüßte. Mit einer kurzen Dankagung seitens des Herrn Jädel schloß die Sitzung. (D. Z.)

Bromberg, 29. April. (Zur Warnung.) Die Strafkammer des hiesigen Landgerichts verurtheilte gestern einen hiesigen Hausseigentümer zu 25 Mk. Geldstrafe wegen fabriklässiger Körperverletzung. Derlei hatte es verabsäumt, eine Fackel zur Erhellung des Hausflurs brennen zu lassen und es war in Folge dessen ein Hausbewohner die Treppe heruntergestürzt und hatte sich arg beschädigt.

Wadenzie.

Wir lesen in den „Hamburger Nachrichten“: Die in der Presse angekündigte Absicht des Herrn Wadenzie gegen diejenigen Blätter Strafantrag zu stellen, welche ihn „verleumdete“ hätten, rechtfertigt es, die Geschichte der Krankheit Kaiser Friedrich's und das Eingreifen des englischen Arztes in's Gedächtnis zurückzuführen. Wir thun dies nachstehend an der Hand der objektiven Darstellung, welche Professor W. Müller in Tübingen in seinem bekannten Werke „Politische Geschichte der Gegenwart“ (Jahrgang 1887) über die betreffenden Vorgänge giebt.

Der Kronprinz Friedrich Wilhelm wurde zu Anfang des Jahres 1887 von einem Halsleiden befallen, das sich zunächst in fortwährenden Fiebererregung äußerte. Das Leiden wurde zuerst von dem Leibarzt des Kronprinzen, Dr. Wegner, und als es nicht weichen wollte, von dem Geh. Medizinalrath Professor Dr. Gerhardt behandelt. Dieser war der erste, welcher eine Geschwulst in der Gegend des linken Stimmbandes entdeckte, und den bösartigen Charakter derselben zu erkennen glaubte. Er leitete die Geschwulst durch Blutdrain, und als sie sich auf's Neue bildete, nahm er die Operation wiederum vor. Es wurde der Versuch gemacht, ob nicht das milde Klima von Ems eine günstige Wirkung auf das Leiden haben würde. Am 14. April begab sich der Kronprinz mit seiner Familie nach Ems, von wo er am 15. Mai nach Potsdam zurückkehrte. Die Kur hatte keinen Erfolg gehabt, die Geschwulst war nicht nachgewichen. Es fand daher eine neue Untersuchung statt, welche von Professor Gerhardt, von Geheimrath v. Bergmann und von Professor Tobold vorgenommen wurde. Das Ergebnis derselben war das einstimmige Urtheil, daß eine Krebskrankung vorliege, und daß zur Operation mittels Spaltung des Kehlkopfes und Entfernung der erkrankten Theile geschritten werden müsse. Darauf verlangte der Reichskanzler ein dem geheimen Staatsarchiv einzuverleibendes, wissenschaftlich begründetes Gutachten der drei genannten Aerzte und die Ausfertigung einer Liste der anerkanntesten Laryngologen. Bergmann übergab das schriftliche Gutachten und die verlangte Liste, auf welcher drei Spezialisten, darunter Dr. Wadenzie in London, genannt waren. Letzterer, welcher schon vorher von der Königin Victoria von England empfohlen worden sei, wurde für die weitere Behandlung des Kronprinzen gewählt. Er beämpfte nach wiederholter Untersuchung die Ansicht der Berliner Aerzte und erklärte die in dem Kehlkopf des Kronprinzen befindliche Wucherung nicht für einen Krebs, sondern für eine Warze auf entzündeter Schleimhaut, die durch eine Operation vom Munde aus beseitigt werden könne, während die anderen Aerzte eine Operation von außen verlangten. Letztere blieben zwar bei ihrer Ansicht, fanden aber kein Gehör. Wadenzie entfernte am 17. und 21. Mai und am 8. Juni kleine Wucherungen und übergab Theilchen derselben dem Professor Tobold zur mikroskopischen Untersuchung, welche die Gutartigkeit derselben ergab. Daß aber damals der Hauptstamm des Krebses unterhalb der Stimmbänder war und überhaupt von dieser Krankheit nicht sofort alle inneren Theile ergriffen werden, somit von einigen gutartigen Theilen nicht geschlossen werden kann auf die Gutartigkeit der ganzen Krankheit, das bedachte Wadenzie nicht und glaubte schon einen Triumph über die Berliner Aerzte feiern zu können. Birchow war vorsichtig genug, zu erklären, daß auf Grund einer partiellen Untersuchung ein Urtheil über die Gesamtlage nicht abgegeben werden könne.

Bei diesen scheinbar günstigen Verhältnissen reiste der Kronprinz mit seiner Familie am 13. Juni nach England, um am 21. der Feiern des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums der Königin Victoria beizuwohnen. Der den Kronprinzen begleitende Stabsarzt Dr. Wandrup wurde von Wadenzie auf die Seite gehoben, daher derselbe im August nach Berlin zurückkehrte. Von da an bis zum 9. November war der Kronprinz ausschließlich in den Händen Wadenzie's und seines Assistenten Hovell, und kein deutscher Spezialist hatte Gelegenheit mehr, den Kronprinzen zu untersuchen. Auch gab Wadenzie, trotz seines Aussprechens, in dieser Zeit den Berliner Aerzten keine Nachricht über das Befinden des Kronprinzen, ließ aber in Berliner Blättern und in englischen Fachzeitschriften die beruhigendsten Versicherungen veröffentlichen. Der Gesundheitszustand des Kronprinzen hatte sich insofern wesentlich verschlechtert. Alle die Orte, an welchen er einige Tage oder Wochen verweilt hatte, hatten die Gesundheit nicht gebracht. Er war heiser nach England gekommen und hatte heiser England verlassen. Die Schottland und das südl. Toblach hatten ihm nicht gut gethan. Viel besser wäre er in seinem Palais in Potsdam beraten und dort gepflegt gewesen; aber gerade dieses wurde vermieden und von einem Ort zum anderen gewandert. Wer es mit dem Kronprinzen gut meinte, mußte Beunruhigung über dieses Verfahren. Man konnte Aeußerungen hören, wie die, daß nationale Gefühl sei verletzt, wenn der künftige deutsche Kaiser ausschließlich fremden Händen überlassen werde, obgleich Deutschland mehrere Spezialisten von anerkanntem Rufe besitze. In Deutschland fing man nachgerade an unruhig zu werden. Man hatte allen Grund dazu.

Raum hatte der Kronprinz am 27. Oktober im Reichsanzeiger für die Glückwünsche zu seinem Geburtstag, die aus allen Theilen Deutschlands in Baveno eingelaufen waren, und für die „angelegentlich seiner fortschreitenden Genesung ihm bezeugten theilnehmenden Gefühlsregungen“ seinen Dank ausgesprochen, so ließ die Nachricht ein, daß im Laufe desselben ernste Symptome eingetreten hätten, und daß der vermeintliche Wadenzie, telegraphisch berufen, am 6. November in Ems angekommen sei. Derselbe fand bei der Untersuchung des Kronprinzen im Kehlkopf, einen halben Zoll unter den Stimmbändern, eine neue Wucherung von bösartigem Charakter und größerer Ausdehnung, deren Operation nicht von innen, vom Munde aus, vorgenommen werden konnte. Nun wollte er die Behandlung, beziehungsweise die Verantwortung nicht mehr allein übernehmen und beantragte selbst die Zuziehung weiterer Spezialisten, des Professors Dr. Schrötter aus Würzburg und des Privatdozenten Dr. Krause aus Berlin. Nach Anfrucht der Letzteren untersuchten die drei Aerzte am 9., 10. und 11. November den Kehlkopf des Kronprinzen. Sie waren darin einig miteinander, daß das Leiden desselben der Kehlkopfkrebs sei, wenn aber in der Frage der Behandlung dieses Krebses verschiedener Ansicht. Schrötter, welcher nur die Handhabung des ganzen Kehlkopfes eine Möglichkeit von Rettung sah, erhielt von seinen Kollegen den Auftrag, dem Kronprinzen den wahren Sachverhalt mitzutheilen und die ärztlichen Gutachten vorzulegen. Dieser, welcher auch in diesem verhängnisvollen Augenblick nicht die Unwissenheit, die Ergebung und das Gottvertrauen verlor, zog sich auf kurze Zeit zurück und entschied sich dann gegen die sofortige Beseitigung des Kehlkopfes.

Was weiter geschah: die durch Dr. Bramann ausgeführte Tracheotomie, die ärztlichen Vorgänge im Charlottenburger Schloß — alles das ist in frischerer Erinnerung.

Als thatsächlich feststehend darf also gelten, daß Herr Wadenzie gleichviel aus welchen Gründen, in der ganzen Zeit von Mai bis November vorigen Jahres seine Autorität für die Behauptung eingetauscht hat, der damalige Kronprinz leide nicht an Krebs, während alle übrigen Aerzte einstimmig der entgegengesetzten, leider nur zu richtigen Ansicht waren. Die mehrfach verübte Bemäntelung des „Irthums“ mit der Ausrede, daß Herr Wadenzie wohl die Furchtbareit der Krankheit erkannt, aber sie aus Humanität dem hohen Patienten verheimlicht habe, richtet sich selbst, da es sich nicht darum handelte, was aus Rücksicht auf den Kranken diesem zu sagen oder zu verschweigen sei, sondern um die Feststellung der objektiven Wahrheit innerhalb des Kreises der Aerzte. Gegen die deutschen Aerzte, nicht gegen den Patienten, hat Herr Wadenzie sein irriges Urtheil aufrecht erhalten und folglich eine unrichtige Behandlung der Krankheit herbeigeführt. Was muß daraus geschlossen werden? Thatsache ist auch, daß die deutschen Aerzte der Ansicht waren und es noch sind, daß wenn schon im Mai vorigen Jahres, also nicht erst im November, ein operativer Eingriff gegen den Krebs gemacht worden wäre, das Ergebnis ein günstiges gewesen sein würde. Thatsache ist ferner, daß das fortwährende Reizen des erkrankten Kehlkopfes durch Herausputzen erkrankter Bestandtheile das Wachsen und die bösartige Wucherung gefördert hat. Die übrigen Verhältnisse, welche nach den Zeitungsmeldungen bei Behandlung des Kaisers in Charlottenburg vorgekommen sein sollen, lassen wir auf sich beruhen. Es genügt eine Thatsache, daß Herr Wadenzie während eines vollen halben Jahres Krebs nicht für Krebs gehalten hat, vollständig, um die in seiner ärztlichen Autorität laut gewordenen Zweifel vollauf zu rechtfertigen. Unter

diesen Umständen gehört eine gewisse Kühnheit dazu, Verleumdungsproben anzuführen. Möglicherweise handelt es sich bei der betreffenden Zeitungsmeldung auch nur um Einschüchterungsversuche. Dieselben würden aber zwecklos sein. Für jetzt denkt ohnehin Niemand daran, der Matzenz-Frage näher auf den Grund zu gehen. Später allerdings dürfte nach uns gewordenen Andeutungen eine Zeit kommen, wo die Rolle, welche der englische Arzt gespielt hat, einer nach allen Richtungen hin erschöpfenden Untersuchung unterzogen werden wird.

Lokales.

Thorn, 1. Mai 1888.

(Auszeichnung.) Den Domänenpächtern Hermann Donner zu Steinau, im Kreise Thorn, und Friedrich von Kries zu Roggenhausen, im Kreise Graudenz, ist der Charakter als königlicher Oberamtmann beigelegt worden.

(Infolge des kaiserlichen Gnadenlasses) sind die vielen, gegen Wehrmänner und Reservisten wegen unerlaubter Auswanderung erlassenen Steckbriefe erledigt. Die letzten Nummern des Amtsblattes der Königl. Regierung zu Marienwerder enthalten lange Reihen diesbezüglicher Bekanntmachungen.

(Reichsgerichts-Entscheidung.) Hat die Mutter eines unehelichen, verstorbenen Kindes bei der Anzeige zum Sterberegister das verstorbenen Kind als ein eheliches bezeichnet, und demzufolge die Eintragung desselben unter dem Familiennamen des natürlichen Vaters bewirkt, so hat sie, nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 17. Januar d. J., sich dadurch einer intellektuellen Urkundenfälschung schuldig gemacht.

(Provinzial-Thierschau.) Die für den Herbst dieses Jahres vorbereitete Provinzial-Thierschau in Danzig darf nunmehr als aufgegeben erachtet werden, da sich auf die Anfrage der Hauptverwaltung des Centralvereins westpreussischer Landwirthe die Mehrzahl der landwirthschaftlichen Lokalvereine mit Rücksicht auf den durch die Hochwasser-schäden geschaffenen Nothstand für die Vertagung der Thierschau ausgesprochen hat.

(Eisenbahn-Bezirksrath.) Die zweite diesjährige Sitzung des Eisenbahnbezirksraths im Bezirk der Egl. Eisenbahn-Direction zu Bromberg ist für den 14. Juni in Aussicht genommen worden.

(Combinirbare Kundreisebilletts.) Zum 1. Mai erscheint ein neues erweitertes Verzeichniß der combinirbaren Kundreisebilletts. Die dazu gehörigen beiden Eisenbahn-Ubersichtskarten sind ebenfalls wesentlich verbessert worden.

(Einheitliche Schriftzüge.) Um in den preussischen Schulen einheitliche Schriftzüge zu haben, sind die Seminare beim Unterrichts-Ministerium um Feststellung einer Normalschrift bittend vorstellig geworden. Es ist Thatfache, daß jede Schule und auch wohl gar jeder einzelne Lehrer eigene Schriftzüge beliebt und lehrt. Die Vertheilung der Schriftzüge bei den Buchstabenformen ist aber für Lehrer und Schüler bei Versetzungen und Umzügen recht unangenehm, weshalb die Anregung und Bitte der Seminare jedenfalls Berücksichtigung finden wird.

(Das gesetzliche Pfandrecht des Vermiethers) wegen seines Zinses oder anderer Forderungen aus dem Miethsverhältnisse im Geltungsbereich des preussischen Allg. Landrechts erstreckt sich nach einem neueren Urtheile des Reichsgerichts auch auf den Entschädigungsanspruch für die Dauer der rechtswidrigen Fortbenutzung der Wohnung seitens des zum Ausziehen verpflichteten, aber trotz des Widerpruchs des Vermiethers nicht ausziehenden Miethers.

(Nach den Bestimmungen des Gesetzes über die Schonzeit des Wildes) dürfen im Monat Mai nur Rebhühner, Auer-, Wild- und Fasanhühner geschossen werden. Der Abschluß alles anderen Wildes ist strafbar.

(Preussische Klassenlotterie.) Die Ziehung der 2. Klasse der 178. preussischen Klassenlotterie findet am 15., 16. und 17. Mai statt. Die Erneuerung der Loose zu dieser Klasse muß unter Vorlegung des Loose der vorher gegangenen Klasse bei Verlust des Anrechts spätestens bis zum 11. Mai, Abends 6 Uhr, planmäßig geschehen.

(Zur Beachtung für Ueberflüssigkeiten.) Diejenigen Personen, welche in Folge der Ueberflüssigkeiten einen Verlust an Gebäuden erlitten haben, müssen unverzüglich diese Gebäude bei dem Kgl. Katasteramt als zerstört oder unzulässig geworden schriftlich oder zu Protokoll anmelden, da der Wegfall der Steuer erst vom Zeitpunkt der Anmeldung eintritt.

(Urlaub.) Der russische Vice-Konsul von Arminowitsch hat gestern einen mehrwöchentlichen Urlaub angetreten; während dieser Zeit werden die laufenden Geschäfte durch das Generalkonsulat in Danzig erledigt.

(Abschiedessen.) Zu Ehren des Herrn Conrector Dittmann welcher nach 47jähriger Lehrtätigkeit sich in den wohlverdienten Ruhestand zurückgezogen hat, fand am vergangenen Sonnabend in dem Saale des Schützenhauses ein Abschiedessen statt, welches einen sehr freundlichen Verlauf nahm und von der Liebe und Verehrung bereites Zeugniß ablegte, deren sich Herr Conrector Dittmann in allen Kreisen der Bürgerchaft erfreut.

(Stadtvorordneten-Versammlung.) Schluß. B. Für den Verwaltungsausschuß referirt Stv. Fehlaue. — 29) Zu Schiedsmännern wurden gewählt: für den 4. Bezirk Herr Kaufmann Grober, für den 5. Bezirk Herr Kaufmann Theodor Wizenzi. Erwähnt sei noch, daß die nachgehende Entbindung vom Amte des Schiedsmanns Sponnagel die Genehmigung des Herrn Oberlandesgerichts-Präsidenten erhalten hat. — 30) Die Ausschreibung der Syndikatsstelle wird beschloffen und das Gehalt für dieselbe auf 4200 Mk., steigend in 3 vierjährigen Perioden, um je 300 Mk. festgesetzt. Die Stelle soll zum 1. October cr. besetzt werden. — 31) Die Steinarbeiten pro 1888/89, bei deren Submission nur ein Bieter, der Steinmeißer Münch erschienen war, werden dem Letzteren mit 7 pCt. Abgebot wieder übertragen. — 32 und 33) Die Protokolle über die am 3. April cr. stattgefundene Revision des Wilhelm-Augusta-Stifts, und die am 23. März cr. stattgefundene landespolizeiliche Revision des städtischen Krankenhauses werden zur Kenntnissnahme vorgelesen. — 34) Dem Maschinenist im städt. Schlachthaus, welcher durch die hohen Kurkosten seiner vor Kurzem verstorbenen Frau, welche lange krank gelegen, sehr zurückgekommen ist, werden auf Veranlassung der Schlachthausverwaltung 30 Mk. Unterstützung aus der Schlachthauskasse bewilligt. — 35) Desgl. wird dem aus der Stadt. Arbeit wegen Altersschwäche ausscheidenden Rathhausdiener Valentin Wichter in Anbetracht seiner 34jährigen Dienstzeit eine monatliche Unterstützung von 20 Mk. bewilligt. — 36) Mit der vom Herrn Oberförster vorgeschlagenen Verpachtung eines Wäschetrockenplatzes hinter der Kirchhoffstraße für den Nachhins von 4 Mk. pro Jahr ist die Versammlung einverstanden. — 37) Desgl. mit der Verpachtung der sogenannten Ertz an den Rämpenpächter Jabel bis zum 11. November 1892 für den Nachhins von 30 Mk. jährlich. — 38) Magistrat schlägt vor, die Fluchtlinie für das nördliche Ende der Mauerstraße und der Kullmerstraße (Kriegerdenkmal) durch einen 9 Meter breiten Weg klar zu legen. Wird angenommen, desgl. — 39) Der Antrag der Bau-Deputation betr. Begung eines zweiten Cementrohres zur Inlandsleitung der durch das Hochwasser zerstörten Conductröhre und des Wäschetrockenplatzes. Die Kosten für dieses Cementrohr betragen 240 Mk. und werden aus Pos. 5 Tit. 1 des Kammerei-Etats bewilligt. — 40) Gegen die Wahl des Gymnasiallehrer Otto Masdorf in Grimberg i. Schles. zum Conrector an der hies. Anabermittelschule hat die Versammlung nichts einzuwenden. — 41) Das Project zum Wiederaufbau des vom diesjährigen Hochwasser zerstörten hölzernen Kaufleuthausflusses für den Struga-Bach auf der Wismarer Chaussee berechnet die Kosten für den beschlossenen Cement-Deckel auf 2500 Mk. Dieselben werden bewilligt. — 42) Als dringlich kommen noch folgende Pos. auf die Tagesordnung. 42) Die hiesige Kommandantur theilt dem Magistrat mit, daß das königreich Baiern den hier im Jahre 1818 gefallenen und gestorbenen bayerischen Soldaten ein Denkmal errichtet habe; dasselbe wird demnächst enthüllt. Die Kommandantur ersucht den Magistrat, dies Denkmal zur Unterhaltung und zur Stellung unter den öffentlichen Schutz zu übernehmen. Der Magistrat hat sich hierzu bereit erklärt, die Veranlassung ist damit einverstanden; nur Stv. Cohn spricht sich dagegen aus und schlägt vor, die Fürsorge der Kommandantur zu überlassen, außer einigen anderen unentgeltlichen Gründen, weil die gefallenen Bayern für Napo-leon und nicht für Deutschland gefallen seien. (1) — 43) Zur Gasverbreitung auf der Uferbahnstraße zwischen dem Brückenthor und der Eisenbahnbrücke werden zu den disponiblen 400 Mk. die geforderten 2100 Mk. bewilligt. Der Betrag wird aus den Ueberflüssen der Gas-anstaltskasse entnommen. — 44) Techniker Luchardt, welcher zum Stadt-inspекtor in Allenstein gewählt ist, bittet, ihn zum 1. Juni von seinem Amte zu entbinden. Die Versammlung hat nichts dagegen. — 45) Mit der Verpachtung von 5 kleinen Parzellen hinter dem Butschbachschen

Grundstück auf der Neu-Culmerstadt auf 6 Jahre zum Pachtpreise von 300—360 Mk. pro Parzelle und pro Jahr ist die Veranlassung einverstanden; entbindet auch den einen Pächter, Polizeiergeant Decomé, von seinem Gebote, welches er jetzt zurückzieht, und erucht den Magistrat diese Parzelle weiter zu verpachten. — Nach der öffentlichen folgt eine geheime Sitzung.

(Interims-Theater im Victoriaaal.) Die gefrige Darstellung führte uns eine Lustspiel-Novität vor Augen; „Die berühmte Frau“ heißt der Titel dieses Opus. Dasselbe ist aus der Werkstatt der Firma F. von Schönhan und Gustav Kadelburg, des beliebten Bon-diwants des deutschen Theaters in Berlin, hervorgegangen. Man hat sich daran gewöhnt, keinen allzu kritischen Maßstab an dramatische Pro-ductionen der Gegenwart zu legen; man geht ja in das Theater, nur um sich zu amüsiren. Auf den Inhalt des Stückes kommt es nicht an; man will nur lachen und man lacht bei allen diesen neuen Lustspielen aus vollem Halse, in vollster Zufriedenheit und Unbefangenheit, ohne sich dieselben durch die thörichte Frage nach dem poetischen oder ethischen Werth der — wir hätten fast gesagt „Dichtung“ ver kümmern zu lassen. Und so wollen denn auch wir keinen zu hohen Maßstab an „die berühmte Frau“ anlegen, vielmehr den Verfasser und den Darsteller nur für den frühlichen Abend danken, den sie uns bereitet haben; unsere Lachmuskeln — das müssen wir gestehn — waren oft herzlich genug in Bewegung. Freilich, wenn man sich hinterher zu Hause in einsamer Kammer überlegt, was man eigentlich gesehen hat, man würde in Verlegenheit sein, es wieder zu erzählen. Ein rechter Inhalt, eine rechte Handlung fehlt ja auch diesen modernen Lustspielen — allerliebste, reizende Scenen in Hülle und Fülle, gewiß, aber nur lose an einander geknüpft. Machen wir den Versuch. Die „berühmte Frau“, die „Helbin“ des Stückes, lebt in Mailand, fern von Gatten und Kindern; kleine, sagen wir Unregelmäßigkeiten des Mannes haben sie auf den Gedanken gebracht, zu schriftstellern; während ihr Mann in seinem Club saß, hatte sie ja Zeit genug dazu; ihre Schriften fanden Anerkennung, ihr Name bekam einen guten Klang, mit anderen Worten: sie wurde eine „berühmte Frau“. In herzloser Eitelkeit verläßt sie ihr Haus, ihren — allerdings nicht ungeschuldigen — Gatten, aber auch ihre beiden schuldlosen Kinder. Sie lebt in Mailand, glücklich und zufrieden, wie sie es selbst jagt und wie wir ihr daher wohl glauben müssen. Der Mann, Baron Kömer-Saarstein, setzt sein bisheriges Leben in erhöhtem Grade fort, flattert von Blume zu Blume — wenn man in diesem Falle so sagen darf — und „erzieht“ seine Kinder. Nun, wir sehen denn auch diese Erziehungsresultate; die jüngere Tochter ist herzlich unbedeutend und eigentlich nur zur Dekoration da; die ältere, Herma, eine gesund angelegte Natur, ist auf dem besten Wege in jeder Hinsicht zu verwildern. Zum Glück kommt ein Onkel ins Haus, der sie denn auch beinahe im Handumdrehen bessert — zum Schluß verlobt er sich natürlich mit ihr in einer Scene nach einem älteren Muster; nota bene, die jüngere Tochter, Walp, hat sich während dessen auch bereits verlobt. Dann ist da noch eine reizende alte Tante, mit welcher der Baron Sechshundredig spielt, die Parthie zu einem halben Pfennig; besonders interessant ist das für den charakterlosen Lebemann nicht; aber er gebraucht diese Tante als Brücke, um über dieselbe zu ihrer Nichte zu gelangen, die er zu lieben sich einbildet. Diese Nichte, angehende Sangerin, findet nun aber auch wieder ihrerseits einen Ritter, in Gestalt eines National-Ungarn, eines modernen Taggenburgers, der auf den Dachstein klettert, um einen Ring der Geliebten zu suchen, den schon ein Anderer gefunden, der funder-lang beschäftigungslos dasteht und nach den Fenstern der Verehrten blickt, „ob Sturm oder Sonnenschein“, ohne es recht zu wagen, sich ihr zu nähern und das erlösende Wort zu sprechen. Die Tante ist selbst halb verliebt in dieses „Herz von einem Menschen“ und bringt durch eine wohlgeleitete Predigt die Liebenden schließlich glücklich zusammen. Der Baron findet plötzlich Ertrag, indem er sich auf die Reden derelben benutzten Tante, des guten Engels, hin in seine eigene Frau verliebt. Diese kehrt nach langjähriger Abwesenheit zurück, — auch im Stück selbst tritt sie erst am Ende des zweiten Actes auf, ein Kunstgriff, den be-kanntlich schon Moliere, nur mit etwas mehr Glück, in seinem Tartuffe angewendet hat. — Was sollen wir mehr sagen, auch diese bringt durch ihre Reden die Tante zusammen. Alle kriegen sich, wie sich das in einem Lustspiel gehört, und sind zufrieden und vergnügt, nicht weniger als vier Brautpaare, den Baron und seine wiedergewonnene Frau mit eingerechnet. Warum übrigens dieses Lustspiel gerade den Namen „Die berühmte Frau“ führt, ist uns unersichtlich — jeder andere Titel wäre ebenso passend. Die Aufführung war eine gelungene, auf die die Direc-tion mit Befriedigung zurückblicken kann; alle Darsteller waren an ihrer Stelle, Herr Nordweg führte seine ebenso dankbare wie schwierige Rolle als Graf Balmory durchaus ohne Uebertriebung und consequent durch.

(Viehmarkt.) Auf dem gestrigen Viehmarkt wurden nur 26 Schweine aufgetrieben, für welche ein Preis von 24—28 Mk. pro 100 Pfd. Lebendgewicht gezahlt wurde. Verkehr und Kaufkraft waren schwach. — (Wucherblume.) Alle Jahre wiederholen sich in den amtlichen Blättern die Aufforderungen an die Landbesitzer, die Wucherblume (senecio vernalis) auszureißen und einzugraben. Wir haben nun die Bemerkung gemacht, daß dies Bemühen der Landwirthe häufig dadurch un-wirksam wird, daß die Wucherblumen von den Wegen, wüsten Flächen, Eisenbahnböschungen u. nicht entfernt werden. Auch auf diese Flächen müßte behördlicherseits die Verilgung ausgedehnt werden.

(Polizeibericht.) Verhaftet wurden 4 Personen, Obdachlose und Trunke.

(Gesunden) wurden am Culmer Thor eine Holzsetze und eine Peitsche; ferner wurden im Laden des Herrn Kaufmann Grober in der Eliabethstraße 3 Flaschen Medizin stehen gelassen. Sämmtliche Gegenstände können auf dem Polizei-Sekretariat in Empfang genommen werden.

(Von der Weichsel.) Der heutige Wasserstand am Winde-pegel betrug 2,10 Meter.

(Die Kreiswundarztstelle des Kreises Marienburg), mit welcher ein Gehalt von 600 Mk. aus der Staatskasse verbunden ist, soll besetzt werden.

(Leibtsch.) 30. April. (Diebstahl.) Heute früh bestahl der Ziegelei-Arbeiter Drinski aus Simon mehrere seiner Kollegen in der raffiniertesten Weise. Unter den entwendeten Gegenständen befinden sich eine Brief-tasche mit ca. 300 Mk. Inhalt (Papiergeld), eine goldene Uhr und mehrere Kleidungsstücke. Der Dieb wurde sofort nach der That flüchtig und ist es bisher noch nicht gelungen, seiner habhaft zu werden.

Kleine Mittheilungen.

Berlin, 28. April. (Ein Brigadefehl des Kronprinzen) hat dem „N. Journal“ zufolge neuerlich angeordnet, daß von den Kapellen der ihm unterstellten drei Regimenter vorzugsweise die alten historischen Märsche gespielt werden, unter deren Klängen die Truppen so oft zu glänzenden Siegen geführt sind, und nicht die in letzter Zeit mehr in Aufnahme gekommenen Märsche aus beliebigen Operetten. Infolge dieses Befehls hört man jetzt, wenn die Truppen durch die Straßen ziehen, häufiger als sonst die wohlbekanntesten Melodien des Hohenfriedberger, Torgauer, des Sebastopoler, Radetzky und des Pariser Einzugsmarsches. Der Kronprinz ist ein großer Freund dieser geschichtlichen Musik, und man wird sich erinnern, daß auf seine besondere Anregung vor längerer Zeit ein großes Militär-Concert im Zoologischen Garten stattfand, in welchem ausschließlich derartige Stücke ge-spielt wurden, während der Prinz persönlich zugegen war.

Berlin, 28. April. (Der Deutsche Antisemitenbund) hatte gestern in dem großen Saal des Klubhauses eine Versammlung einberufen, die namentlich von jüngeren Anhängern der Bewe-gung zahlreich besucht war. Nachdem die Verhandlungen mit einem Hoch auf Kaiser Friedrich eröffnet worden, nahm Herr Johannes Willberg das Wort zu einem Vortrag über das Zu-denkmal und das deutsche Nationalgefühl. Der Vortrag fand lebhaften Beifall. Nach kurzer Debatte wurde alsdann die Ver-sammlung mit einem Hoch auf Kronprinz Wilhelm geschlossen.

Guben, 23. April. (Einen Selbstmordversuch) machte heute Vormittag ein 12jähriges Schulmädchen, indem es auf dem Schulwege in die Reife sprang. Einem vorübergehenden Ar-

beiter gelang es, das sich sträubende Mädchen aus dem Wasser zu ziehen. Es hatte acht Tage ohne Entschuldigung die Schule verläßt und aus Furcht vor Strafe diesen Schritt gethan.

Haastkirchen bei Biffert, 25. April. (Ein greiser Mörder.) Der 76jährige Rentner Fr. hat gestern auf der Straße einen 70jährigen Einwohner mit seinem Spazierstock todtgeschlagen. Der Getödtete ist dem F. begegnet und hat ihm den Vorwurf gemacht, er habe in einem zu seinem Nachtheil beendigten Pro-zesse als Zeuge falsch geschworen. F. hat sich nach dem Vorfall bei der Ortsbehörde gestellt und wurde heute, nachdem das Landgericht zu Saargemünd den Thatbestand festgestellt hat, ins Gefängniß abgeführt.

Padua, 26. April. (Die Mörderin ihres Sohnes.) Eine der reichsten Damen von Padua, Marchesa B., versuchte ihren Sohn durch vergiftete Speisen zu tödten. Der Jüngling, von einem Diener gewarnt, ließ die Speisen gerichtlich untersuchen und man fand eine große Menge Arsenik darin. Die Marchesa entzog sich der Verhaftung durch die Flucht nach Frankreich. Die Ursache der Schreckensthat soll der Umstand sein, daß der Sohn das zügellose Leben seiner Mutter tabelte.

Telegraphische Depesche der „Thorner Presse.“

(Wolffs Telegraphenbureau.)

Berlin, 1. Mai, 1 Uhr 30 Min. Nachm. Bulletin von 9 Uhr Morgens: „Die letzte Nacht war etwas weniger gut, als die vorhergehende. Das Fieber ist ein wenig ge-steigert. Sonst keine wesentliche Veränderung.“

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

	1. Mai.	30. April.
Fonds: ruhig.		
Russische Banknoten	169—10	169—25
Warschau 8 Tage	168—15	168—90
Russische 5 % Anleihe von 1877	fehlt	98—25
Polnische Pfandbriefe 5 %	52—	51—90
Polnische Liquidationspfandbriefe	46—30	46—50
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	99—20	99—10
Pfandbriefe 4 %	102—40	102—50
Oesterreichische Banknoten	160—50	160—55
Weizen gelber: Mai-Juni	174—25	173—75
September-October	177—25	177—50
lofo in Newyork	95—50	93—75
Roggen: lofo	117—	117—
Mai-Juni	121—70	121—70
Juni-Juli	124—75	124—75
September-October	129—75	129—75
Rübsöl: Mai-Juni	45—30	45—70
Septbr.-Octbr.	46—	46—20
Spiritus: vertheuert lofo	98—40	fehlt
70er	33—40	33—40
70er Mai-Juni	93—30	92—80
70er August-September	95—20	93—50
Discont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3 1/2 pCt. resp. 4 pCt.		

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn. Thorn, den 1. Mai 1888.

Wetter: schön, warm.
Weizen unverändert, sehr kleines Angebot 125/6 Pfd. bucht 162 Mk., 128 Pfd. hell 166 Mk., 130/1 Pfd. fein 170 Mk.
Roggen unverändert 116 Pfd. 102 Mk., 119 Pfd. 105/6 Mk., 122 Pfd. 107/8 Mk.

Gerste Futterwaare 92—98 Mk.
Erbsen Futterwaare 98—103 Mk., Victoria 120—123 Mk.
Hafer 95—105 Mk.

Solventverkehr auf der Weichsel am 30. April:

Für S. D. Jaffe, durch C. Ortel: 4 Trst., 2288 Rdftr., 170 Rmweißbuchen.

Königsberg, 30. April. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß. Lofo kontingentirt — Mk. Br., 50,50 Mk. Gd., — Mk. bez., lofo nicht kontingentirt — Mk. Br., 31,50 Mk. Gd., — Mk. bez., pro April kontingentirt — Mk. Br., — Mk. Gd., — Mk. bez., pro April nicht kontingentirt — Mk. Br., — Mk. Gd., — Mk. bez., pro Frühjahr kontingentirt — Mk. Br., 50,25 Mk. Gd., — Mk. bez., pro Frühjahr nicht kontingentirt — Mk. Br., 31,50 Mk. Gd., — Mk. bez., lofo vertheuert — Mk. Br., — Mk. Gd., — Mk. bez., kurze Lieferung nicht kontingentirt 31,50 Mk. bez.

Berlin, 30. April. (Städtischer Central-Viehhof.) Amtlicher Bericht der Direction. Zum Verkauf standen 3749 Rinder, 7749 Schweine, 1608 Kälber, 20 770 Hammel. — In Folge des etwas verringerten Auftriebs entwickelte sich der Rindermarkt lebhaft und wurde bis auf wenige Stücke geräumt. Gegen zwei Drittel des Auftriebs waren gestern und vorgestern bereits im Vorhandel verkauft worden. 1a 48—52, 2a 42 46, 3a 37—40, 4a 30—35 Markt pro 100 Pfund Fleischgewicht. — In Folge der durch den enormen Preisrückgang erlittenen Verluste an den letzten Märkten hatten die Händler den heutigen Markt in Schweinen vor-sichtiger Weise gering besetzt; in Folge dessen glattes, erst im Laufe des Vormittags etwas erlahmendes Geschäft zu gehobenen Preisen und Ausverkauf trotz unerheblichen Exportts. 1a 42 bis 43 Mk., einzelne, ausgeputzte Posten feinsten Waare gestern und in den Frühstunden auch darüber bezahlt; 2a 40 bis 41, 3a 38 bis 39 Mk. pro 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. 1a 42 bis 50, 2a 30 bis 40 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht. — Am Hammelmart ge-staltete sich das Geschäft besser als vorigen Montag, namentlich im Vor-handel gestern. Günstige Nachrichten aus England und Frankreich be-lebten den Export und bemirten in feinsten Waare eine Preissteigerung um ca. 2 Pfg. Ewinge Waare blieb im Preise unverändert und wurde etwas vernachlässigt. Der Uebertrieb ist unbedeutend. 1a 39 bis 43, beste Lämmer bis 50 Pfg., 2a 28 bis 35 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Baromet. mm.	Therm. oC.	Windrich-tung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
30. April	2hp	758.9	+ 16.9	SE ²	5	
	9hp	757.9	+ 17.2	W ¹	0	
1. Mai	7ha	756.8	+ 14.5	W ²	6	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 1. Mai 2,08 m.

(Auswüchse im Handel und Wandel.) Mit voller Berech-tigung werden immer von Neuem Klagen des Handels und der Industrie laut, daß unsere Geseze gegenüber dem Raubritterthum, welches alle Gebiete ohne Ausnahme überfällt, um von den Mähen und Opfern, welche Andere gebracht, auf angenehme Weise zu profitieren, nicht streng genug sind. Besonders verwerflich ist es aber, wenn dieses Treiben auch auf dem Medicinalgebiete einreißt und demselben aus Gewinnsucht Vor-schub geleistet wird. So haben wir Gelegenheit gehabt, wie die seit 10 Jahren bekannten, von den höchsten medicinischen Autoritäten geprüften und empfohlenen Rich. Brandt's Schweizerpillen eine ganze Reihe von mehr oder weniger ähnlichen Nachahmungen fanden und diese auch verkauft werden. Das Publikum möge also beim Ankauf stets vor-sichtig sein, sich nicht durch Redensarten bestimmen lassen ein anderes Mittel, als die echten Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen zu nehmen. Man verlange aber stets unter besonderer Beachtung des Vor-namens Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen. Halte man daran fest, daß jede echte Schachtel als Etiquette ein weißes Kreuz in rothem Feld hat und die Bezeichnung Apotheker Rich. Brandt's Schweizer-pillen trägt. Alle anders aussehenden Schachteln sind zurückzuweisen.

